

## Creue Liebe,

von W. Hauff.

Steh' ich in finst'rer Mitternacht  
So einsam auf der stillen Wacht:  
So denk' ich an mein fernes Lieb,  
Ob mir's auch treu und hold verblieb.

Als ich zur Fahne fort gemüßt,  
Hat sie so herzlich mich geküßt,  
Mit Händen meinen Hut geschmückt,  
Und weinend mich aus Herz gedrückt.

Sie ist mir treu, sie ist mir gut,  
Drum bin ich froh und wohlgemuth;  
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,  
Wenn es an's ferne Lieb gedacht.

Jetzt bei der Lampe Dämmerchein  
Gehst du wohl in dein Kämmerlein,  
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn  
Auch für den Liebsten in der Fern.

Doch wenn du traurig bist und weinst,  
Mich von Gefahr umrungen meinst,  
Sei ruhig, bin in Gottes Hut,  
Er schützt ein treu Soldatenblut.

Die Glocke schlägt, bald naht die Kund  
Und löst mich ab zu dieser Stund;  
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein  
Und denk' in deinen Träumen mein!

## Hochzeitlied,

von Goethe.

Wir singen und sagen vom Grafen so gern,  
Der hier in dem Schlosse gehaufet,  
Da wo ihr den Enkel des seligen Herren,  
Den heute vermählten, beschmauset.  
Nun hatte sich jener im heiligen Krieg  
In Ehren gekritten durch mannigen Sieg,  
Und als er zu Hause vom Köselein krieg,  
Da fand er sein Schlosselein oben;  
Doch Diener und Habe zerstoßen.

Da bist du nun, Gräselein, da bist du zu Haus;  
Das Heimliche findest du schlimmer!  
Zum Fenster da ziehen die Winde hinaus,  
Sie kommen durch alle die Zimmer.  
Was wäre zu thun in der herblichen Nacht?  
So hab' ich doch manche noch schlimmer vollbracht,  
Der Morgen hat Alles wohl besser gemacht.  
Drum rasch bei der mondlichen Helle,  
In's Bett, in das Stroh, in's Gefelle.

Und als er im willigen Schlummer so lag,  
Bewegt es sich unter dem Bette.  
Die Matte die raschle so lange sie mag!  
Ja, wenn sie ein Bröselein hätte!  
Doch siehe! da stehet ein winziger Wicht,  
Ein Zwerglein so zierlich mit Ampelen-Licht,  
Mit Redner-Geberden und Sprechergewicht,  
Zum Fuß des ermüdeten Grafen,  
Der, schläft er nicht, möcht' er doch schlafen.

Wir haben uns Feste hier oben erlaubt,  
Seitdem du die Zimmer verlassen,  
Und weil wir dich weit in der Ferne geglaubt;  
So dachten wir eben zu prassen.  
Und wenn du vergönneest und wenn dir nicht graut;  
So schmausen die Zwerge, behaglich und laut,  
In Ehren der reichen, der niedlichen Braut.  
Der Graf, im Behagen des Traumes:  
Bedient euch immer des Raumes!

Da kommen drei Reiter, sie reiten hervor,  
Die unter dem Bette gehalten;  
Da folget ein singendes, klingendes Chor  
Posierlich kleiner Gestalten;  
Und Wagen auf Wagen mit allem Geräth,  
Das Einem so Hören und Sehen vergeht,  
Wie's nur in den Schlössern der Könige steht;  
Zulezt auf vergoldetem Wagen,  
Die Braut und die Gäste getragen.

So rennet nun Alles in vollem Galopp  
Und kühet sich im Saale sein Plätzchen.  
Zum Drehen und Walzen und lustigen Hopp  
Erkieslet sich Jeder ein Schätzchen.  
Da pfeift es und geigt es und klingelt und klirrt,  
Da ringelt's und schleift es und rauschet und wirt,  
Da pispert's und knifert's und fliskert's und schwirrt;  
Das Gräselein, es blicket hinüber,  
Es dünkt ihn, als läg' er im Fieber.

Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal  
Von Bänken und Stühlen und Tischen,  
Da will nun ein Jeder, am festlichen Mahl,  
Sich neben dem Liebchen erfrischen:  
Sie tragen die Würste, die Schinken so klein  
Und Braten und Fisch und Geflügel herein;  
Es kreiset beständig der köstliche Wein,  
Das toset und köset so lange,  
Verschwindet zulezt mit Gefange.

Und sollen wir singen, was weiter gesehn;  
So schweige das Toben und Tosen.  
Denn was er, so artig, im Kleinen gesehn,  
Erfuhr er, genos' er im Großen.  
Crompeten und klingender, singender Schall,  
Und Wagen und Reiter und bräutlicher Schwall,  
Sie kommen und zeigen und neigen sich all,  
Unzählige, selige Leute.  
So ging es und geht es noch heute.